

Kunstvolles Morden.

Nicolai Tegeler & Valeska Réon

Natural Red 4. Ich vergesse nie.

Eine grausame Mordserie des ›Bibelkillers‹ erschüttert die Stadt.
Die Inszenierungen der Tatorte erinnern an die biblischen Plagen.



Nicolai Tegeler ist ein vielseitig talentierter Schauspieler, Drehbuchautor, Produzent, Filmemacher und Hörbuchsprecher mit einer besonderen Gabe für dramatische Inszenierungen. Seine Leidenschaft für die Bühne und die Leinwand prägt seine Karriere, die 2018 einen Höhepunkt erreichte, als er den ›Jedermann‹ nach Potsdam brachte. Sein mehrfach preisgekröntes Stasi-Drama ›Zu den Sternen‹ fand besonders beim amerikanischen Publikum großen Anklang.

Valeska Réon bringt einen reichen Erfahrungsschatz aus unterschiedlichsten Berufen mit. Ihre Projekte zeugen von ihrem Engagement für die Einzigartigkeit jedes Menschen und einem authentischen Lebensstil. Ihr literarisches Schaffen umfasst eine breite Palette von Genres, darunter Ratgeber, Krimis und Historienromane.

›Natural Red 4‹ ist das erste gemeinsame Buch des dynamischen Duos.

NICOLAI TEGELER
VALESKA RÉON

NATURAL
RED 4

Ich
vergesse
nie

KRIMINALROMAN



LESEPROBE

**»Natural Red 4 ist ein verstörendes
Krimivergnügen. Die Story von
Tegeler und Réon entwickelt einen
dämonischen Sog und eine
düstere Spannung, der man sich
nicht entziehen kann.«**

Elena MacKenzie, Autorin

Copyright © 2024 by Nicolai Tegeler & Valeska Réon

© 2024 pinguletta® Verlag, Kelttern

F01_2024 V2024-08-01

Alle Rechte vorbehalten

Sämtliche – auch auszugsweise – Verwertungen nur mit Zustimmung des Verlags.

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von §
44b UrhG ausdrücklich vor.

Cover Artwork: © Helmut Speer | pinguletta Verlag

Layout: © Helmut Speer | pinguletta Verlag

Grafik »cross in the cementery«: © javarman/shutterstock

Grafik »Rote Wandkratzer«: © RonnyKratif/shutterstock

Produktion: Helmut Speer | pinguletta Verlag

Buch: ISBN 978-3-948063-51-1

E-Book: ISBN 978-3-948063-52-8

www.pinguletta-verlag.de



PROLOG

Maastricht. Dezember 1942

Sie kamen im Morgengrauen. Lautlos, da die Schritte ihrer schwarz glänzenden Stiefel vom Schnee verschluckt wurden. In den späten Abendstunden hatte es angefangen zu schneien, was der Landschaft einen unschuldigen Anstrich verlieh. Ein trügerischer Anschein, und als sie sich dem Haus näherten, knackte das Eis darunter; dort, wo Rebecca gestern einen Eimer mit Putzwasser ausgeschüttet hatte, das über Nacht gefroren war.

»Da sind sie«, sagte Aaron mit tonloser Stimme und nahm seine Frau in den Arm.

»Gut, dass wir unsere Kleine bei meiner Schwester in Malmö gelassen haben.« Rebeccas Stimme drohte zu versagen. »Wir hätten auch dortbleiben sollen«, flüsterte sie.

Aaron nickte stumm und ließ die letzten Jahre Revue passieren. Im November 1940 waren die ersten antijüdischen Gesetze und Verordnungen erlassen worden, doch durch den für Deutschland ungünstigen Kriegsverlauf hatte man gehofft, dass der Spuk bald beendet sein würde. Rebecca hatte jedoch darauf gedrängt, ihre einzige Tochter, die erst wenige Monate alt war, außer Landes zu schaffen. Sie waren noch einmal kurz nach Maastricht zurückgekehrt, damit Aaron die Schließung seines Juwelierladens abwickeln konnte, sein Nachbar Martijn Weeber, dessen Pfandverleih direkt gegenüber lag, hatte ihm einen guten Preis

für das Haus und die restliche Ware angeboten. »Du weißt doch, Aaron«, hatte Martijn gesagt und ihm dabei jovial auf die Schulter geklopft, »in diesen schweren Zeiten müssen Freunde zusammenhalten.«

Danach wollten sie zurück nach Malmö, um sich dort ein neues Leben aufzubauen.

»Los, ihr elendes Judenvolk«, riss die Stimme eines deutschen Soldaten Aaron aus seinen Gedanken, »raus mit euch!« Er packte Rebecca, die nur eine dünne Jacke trug, am Arm und zerrte sie hinaus in die Kälte.

»Wohin bringen Sie uns?«, fragte Aaron, der es auf die Schnelle noch geschafft hatte, sich den Koffer zu schnappen, den sie für ihre Reise bereits gepackt hatten. *Ein Tag nur, ein verdammter weiterer Tag, dann wären wir weg gewesen.*

»Na, das wisst ihr doch, ins Durchgangslager Westerbork.«

Aaron hatte schon davon gehört, wusste aber nicht einzuordnen, was genau dort geschehen würde. Und als er hochschaute, sah er auf der anderen Straßenseite Martijn stehen. Hatte er ihn und Rebecca an die Nazis verraten? An seiner Mimik konnte man nichts ablesen, aber der Blick, mit dem er Aaron fast durchbohrte, sprach Bände.

In Westerbork blieben sie jedoch nur für kurze Zeit. An einem Dienstagmorgen wurden sie und Hunderte Mitgefangene in einen Zug eingepfercht

wie Vieh. Über Assen, Groningen und Nieuweschans ging es quer durch Deutschland. Nach und nach dämmerte es ihm, dass etwas viel Schlimmeres mit ihnen geplant war. Die Fahrt dauerte drei Tage, ohne Essen, zu trinken gab es nur wenig.

Endlich hielt der Zug und sie wurden alle wieder herausgetrieben. Hier war es noch kälter als in Holland, ein eisiger Wind wehte ihnen entgegen, so schneidend, dass das Atmen wehtat. *Der Hauch des Todes*, ging es Aaron durch den Sinn.

Nervös huschte sein Blick über den Bahnsteig, und als er auf einem Schild den Namen ›Auschwitz‹ las, wusste er: Diesen Ort würden er und Rebecca nicht mehr lebend verlassen ...



KAPITEL EINS

Maastricht. Sonntag, 5. März 1978

Der Himmel über Maastricht war aschgrau, was dem ohnehin schon unerfreulichen Anlass etwas Unheimliches verlieh. Hauptkommissar Stijn van der Rijns bahnte sich seinen Weg durch die Reihen von Schaulustigen, die unbedingt sehen wollten, was sich an diesem trüben Sonntagmorgen vor dem Westwerk der altehrwürdigen Servatiusbasilika abspielte.

»Schafft die Leute vom Tatort weg«, wies er die beiden Polizisten an, die kaum Herr der Lage wurden. *Was haben in aller Herrgottsfrühe schon so viele Menschen hier zu suchen?*, fragte er sich. Dann entdeckte er seinen Kollegen Henk Peeters, der wie immer die Ruhe selbst war. Stijn staunte nicht zum ersten Mal darüber, wie sehr der junge Mann in seiner eigenen Welt zu leben schien und sich durch nichts beeindrucken ließ.

Stijn winkte Pim Janssen zu, der Chef der Gerichtsmedizin, der sich heute ausnahmsweise unter die Leute von der Spurensicherung gemischt hatte. Das hatte er bislang erst einmal erlebt, als vor einigen Wochen der Oberbürgermeister Wim Houwer tot aus der Maas gefischt worden war. In diesem Moment wurde Stijn klar, dass der Fall höchste Priorität und wahrscheinlich der Polizeipräsident persönlich seine Finger im Spiel hatte.

Pims kastanienbrünette Assistentin Mia de Jong folgte ihrem Chef auf den Fuß. Die attraktive Endzwanzigerin und der fast sechzigjährige

Pim waren das perfekte Team. Beide wortkarg, beide ledig oder besser gesagt mit ihrem Job verheiratet – Stijn wusste, dass sie eine Nachtschicht einlegen würden, um die Todesursache schnellstmöglich zu klären. Für einen kurzen Moment flackerte das Bild vor Stijns innerem Auge auf, als er Pim und Mia einmal im Leichenschauhaus erwischt hatte, beide nackt, sie auf dem Untersuchungstisch, er mit einem Schraubenzieher an ihren intimsten Stellen zugange. »Wir stellen hier unseren aktuellen Fall nach«, hatte Pim ihm stotternd und mit hochrotem Kopf erzählt. »Diesmal muss ich mich ganz besonders gut hineindenken.«

Stijn wischte den Gedanken daran beiseite und nickte Henk zu, dann traten sie zusammen mit Pim und Mia näher an den Leichnam heran. Sie hatten schon viel gesehen, aber was sich ihnen hier bot, erinnerte an einen Horrorfilm. Stijn dachte kurz an *›Im Bluttausch des Satans‹*, den er vor einigen Wochen in einer Mitternachtsvorstellung gesehen hatte. Doch im Gegensatz dazu war dies hier keine Kinofiktion mit Kunstblut, sondern bittere Realität inmitten ihrer Stadt.

In einer Halterung im Kopfsteinpflaster, wo zu Ostern und Weihnachten die Kirchenflaggen gehisst wurden, stand ein Holzkreuz, auf das ein nackter Mann genagelt worden war, sein Körper über und über mit Messerstichen verunstaltet, aus denen immer noch das Blut tropfte. An den Genitalien hatte der Täter sich besonders ausgetobt, viel mehr

als eine klaffende Wunde war nicht davon übrig geblieben. Stijn wollte sich gar nicht vorstellen, welche Schmerzen er vor seinem Tod hatte erleiden müssen. Kurz ging ihm die Frage durch den Kopf, ob vor dem mittelalterlichen Mauerwerk der Basilika seit den Hexenverbrennungen je etwas so Schreckliches geschehen war wie das heute. Seinerzeit hatten vor dem Westwerk die Scheiterhaufen gebrannt, jetzt wurde die Szenerie von Kerzen erleuchtet. Opferlichter, wie man sie in Kirchen benutzt, standen rings um das Kreuz auf dem Boden und flackerten im eiskalten Wind, der einige von ihnen dabei auslöschte. *Wie sterbende Seelen*, dachte Stijn.

Passend dazu lag ein toter Fisch neben einer der erloschenen Kerzen, sicherlich hatte den jemand verloren, als er heute früh eines der nahegelegenen Restaurants beliefern wollte. Er machte sich eine mentale Notiz, einmal nachzufragen, ob irgendwer vor der Kirche etwas beobachtet hatte.

Es war kurz nach sieben und die Sonne noch nicht aufgegangen, sodass der winterlich-weiße Tatort an diesem Sonntagmorgen einem kafkaesken Albtraumszenario glich. Trotz der vielen Gaffer ringsherum herrschte eine gespenstische Stille, gerade so, als würde Maastricht den Atem anhalten, um das Geschehen ungläubig zu beobachten.

»Er sieht aus wie du«, stellte Mia völlig sachlich fest, »könnte echt dein Zwilling Bruder sein.«

Stijn starrte auf den Mann am Kreuz und nickte nur stumm. Tatsächlich sah der Tote so aus wie er. Die Statur, die Haarfarbe, sogar die Frisur war die gleiche. »Wissen wir schon mehr?«, wandte er sich an seinen Kollegen; man konnte seiner Stimme ganz deutlich den Schock über seine Ähnlichkeit mit dem Ermordeten anhören. Henk starrte auf den Leichnam, es war schwer zu sagen, ob er fasziniert, angeekelt oder einfach nur auf seine Arbeit konzentriert war.

»Henk?«, sprach er den blonden Kommissar an. »Bist du bei mir?«

Der drehte sich zu Stijn und blickte direkt in dessen braune Augen. Er war zwar noch nicht so alt, dass er Henks Vater hätte sein können, trotzdem sah er genau das in ihm: einen Vaterersatz, hatte er seinen eigenen doch bereits als Kind verloren. Aber das war wohl auch das Geheimnis ihrer guten Zusammenarbeit.

»Wer hat die Leiche gefunden?«, wollte Stijn wissen.

»Der Küster, Alex Minis heißt er, als er heute Morgen seinen Dienst antreten wollte«, sagte Henk und zeigte auf einen grauhaarigen Mann unter den Schaulustigen. »Er steht dort drüben, ich habe ihm gesagt, er soll sich zur Verfügung halten, damit wir ihn noch befragen können.«

»Gut gemacht, Henk«, entgegnete Stijn. »Aber warum sind um diese Uhrzeit schon so viele Leute hier?«

»Die meisten von ihnen wollten wahrscheinlich in die Frühmesse, aber die wird heute ausfallen.«

»Wenn es einen Gott gibt – hier ist er heute bestimmt nicht«, murmelte Stijn.

Henk zuckte mit den Schultern. »Ich gehe mit Herrn Minis auf die Balustrade des Westwerks, um den Tatort von oben zu fotografieren.«

Stijn nickte nur und blickte wieder in Richtung der Leiche. Der Gekreuzigte war Anfang dreißig, muskulös und selbst im Tod noch attraktiv, wenngleich sein Körper mit Messerstichen übersät war. Die nicht mehr vorhandenen Genitalien versuchte Stijn auszublenden, zu grausam war dieser Anblick. Doch die dicken Nägel, die durch seine Füße und die Handflächen getrieben worden waren und aus denen immer noch Blut floss, konnten auch nicht davon ablenken. Unter seinen Füßen hatte sich eine rote Lache gebildet. *Weiß wie Schnee und rot wie Blut*, ging Stijn der Spruch aus dem alten Märchen durch den Kopf.

Der Mann war nicht nur mit äußerst brutaler Gewalt getötet worden, jemand hatte den Mord regelrecht zelebriert. Es sah fast aus wie ein Ritual, wie er dort oben ans Kreuz genagelt worden war. Einen Moment hielt Stijn inne, dachte nach und schloss die Augen. Es sah nicht aus wie die Tatorte, die er gewohnt war, es wirkte irgendwie – er suchte nach dem richtigen Wort – gewollt, wie von einem Happening-Künstler

arrangiert. Wer tat so etwas? Und was sollte diese doppelte Grausamkeit – erstechen und dann auch noch kreuzigen? Der Kopf des Mannes war auf seine Brust gesackt und so waren dessen Augen nicht zu sehen, aber er konnte sich den Ausdruck des Schreckens darin vorstellen. Das Gesicht seines Mörders war das Letzte gewesen, was er in seinem Leben zu sehen bekommen hatte.

Die Spurensicherung fotografierte den Leichnam von allen Seiten. Pim beschloss, dass der Tote noch auf dem Kreuz zu ihm in die Gerichtsmedizin gebracht werden sollte. Stijn griff zum Funkgerät und orderte über die Leitstelle einen Lkw der Bereitschaftspolizei, der bereits eine Viertelstunde später vorfuhr. Vorsichtig wurde die Holzkonstruktion aus der Halterung am Boden gezogen und dann, nachdem die Plane entfernt worden war, mitsamt dem Leichnam auf die Ladefläche gelegt.

Mia löschte die letzten noch flackernden Kerzen eine nach der anderen mit einem Kerzenlöscher, den der Küster ihr aus der Kirche geholt hatte und packte diese vorsichtig in eine Beweismittelkiste. Sie war vor einigen Jahren Pims Assistentin geworden, und das, obwohl er bis dahin immer betont hatte, dass er lieber alleine arbeitete. Doch was Henk für Stijn war, war Mia wohl für Pim geworden, ihre Obduktionsergebnisse waren immer absolut brillant und zuverlässig. Ob die beiden

ein Paar waren oder ob die Spielchen auf dem Untersuchungstisch eine einmalige Sache gewesen war, wusste Stijn nicht zu sagen.

Sie fluchte leise, als ihr das heiÙe Wachs über die Hand lief, zum Glück hatte sie noch ihre Handschuhe an. »Einen solch komischen Tatort habe ich noch nie gesehen«, stellte sie wie immer in einem total sachlichen Ton fest. »Und das auch noch an einem Sonntagmorgen, wo ich lieber ausgeschlafen hätte.« Selbst ein Erdbeben hätte sie wahrscheinlich nicht aus der Fassung bringen können.

Eine merkwürdige Frau, dachte Stijn bei sich. Dabei war sie zweifellos attraktiv mit ihren schulterlangen rotbraunen Haaren und sinnlich vollen Lippen. Ein Elternteil hätte asiatischer Abstammung sein können, sie hatte sehr ausgeprägte Wangenknochen sowie leicht mandelförmige Augen, die jedoch blassgrün waren. Ein reizvoller Kontrast, der ihm sofort aufgefallen war, da man eigentlich eine dunkle Iris erwartet hätte. Trotzdem war sie nicht sein Typ – dachte er jedenfalls anfangs. Bis er sie dann nackt auf dem Obduktionstisch gesehen hatte, was ihn sehr erregte. Ihr Körper war schlank, durchtrainiert und gut definiert, Famke hatte ihn gerade verlassen – da gingen einem schon mal gewisse Gedanken durch den Kopf. Mias wachsamem Blick war die Ausbeulung in seiner Jeans indes nicht entgangen, weshalb sie ihn seitdem immer sehr vielsagend angrinste.

Stijn kam wieder zu sich, als Henk etwas zu ihm sagte, das er aber gar nicht richtig mitbekommen hatte, zu sehr hatte er sich in der Erinnerung an die nackte Mia verloren. Henk indes nickte nur, gerade so, als ob er mit seinem eigenen Vorschlag einverstanden war, den er in einem Selbstgespräch mit sich selber ausdiskutiert hatte, und ging dann zu den Kollegen, die den Tatort weiträumig abgesperrt hatten. Wie in Trance erledigte er seinen Job, befragte die Umstehenden, ob sie etwas gesehen hatten. Dann sprach er mit Herrn Minis, dem Küster und lud ihn für den nächsten Tag zum Verhör ins Präsidium.

Als Stijn sah, dass es für ihn hier nichts mehr zu tun gab, ging er zu seinem Wagen zurück, den er zwei Straßen entfernt geparkt hatte. Seine Miene wirkte verschlossen, wer ihn nicht kannte hätte denken können, dass die Dummheit der Welt um ihn herum ihn zutiefst langweilte. Jedoch war dies seine Art, mit dem Grauen umzugehen, das sein Job, öfter als ihm lieb war, mit sich brachte, wenn solch ein brutaler Mord wie an diesem Morgen auch nicht die Regel war.

Er schloss seinen orangefarbenen VW-Porsche auf und ließ sich in den Sitz fallen. Mechanisch drehte er das Autoradio an und Jeanettes ›*Porque te vas*‹ erklang. »Oh, das jetzt bitte gerade nicht!«, entfuhr es Stijn, und in Gedanken reiste er einige Jahre zurück ...

Ein schöner und heißer Abend im September 1974, Stijn saß mit seiner damaligen Freundin Famke im *EL TRULL* in Lloret de Mar, Kerzenschein zauberte ein weiches Licht auf ihr unsagbar schönes Gesicht mit den prominenten Wangenknochen und diesem Mund – diesen Lippen, die ... Eine Erinnerung stieg in ihm auf und leuchtete gleich einem grellen Funken, der, bevor er wieder erlischt, einen blinden Fleck auf der Netzhaut hinterlässt.

Sie kannten sich zwar erst wenige Wochen, doch er war dieser Frau vom ersten Moment an verfallen. Außerdem war es die perfekte Stimmung, um ihr einen Heiratsantrag zu machen.

»Um es mit Albert Camus zu sagen«, meinte Stijn und nahm liebevoll ihre Hand in seine, »einen Menschen zu lieben heißt einzuwilligen, mit ihm alt zu werden.«

Er hatte jedoch den Eindruck, dass Famke weder wusste, wer Camus war, noch dass sie den tieferen Sinn seiner Worte verstanden hatte. Sie hauchte dann aber doch ein erfreutes »Ja«, er steckte ihr den Ring an den Finger, den er bereits in Maastricht gekauft hatte, und dazu sang Jeanette »*Porque te vas*«.

Doch anstatt den Tag auf dem Hotelzimmer ausklingen zu lassen, wie er es sich so schön ausgemalt hatte, wollte sie unbedingt dieses Lied haben, und so zogen sie durch sämtliche Plattenläden von Lloret,

bis sie endlich fündig wurden. Danach hatte Famke einen Riesenstreit vom Zaun gebrochen, da Stijn am nächsten Morgen mit ihr zur Eröffnung des Dalí-Museums nach Figueres wollte. Darauf hatte er sich schon seit Monaten gefreut, es war – neben dem geplanten Heiratsantrag – der eigentliche Anlass dieser Reise gewesen. Nachdem sie ihm mit einigen ihrer unleugbaren körperlichen Vorzüge das Versprechen abgeluchst hatte, mit ihr einen Tag am Strand zu verbringen statt »mit diesem irren Surrealisten«, wie sie Dalí nannte, gab sie sich zufrieden. Sie warf ihre schwarzen Haare in den Nacken und selbst ihr maliziöses Grinsen schaffte es nicht, ihre bezaubernden Lippen zu entstellen.

Wenn er heute daran zurückdachte ... er hätte vorgewarnt sein und Vernunft walten lassen sollen. Sie hatte Sex immer für ihre Zwecke eingesetzt, gleich einer sehr scharfen Waffe – und er war immer als Verlierer aus diesen Schlachten hervorgegangen.

Man heiratet nicht nur für die guten Tage, man heiratet auch die Schwächen, Fehler, Lügen und Ausflüchte des anderen. Doch dass es schließlich nur noch Unwahrheiten gab, damit hatte er nicht gerechnet. Am Ende verging kein Tag, an dem Stijn nicht das Gefühl hatte, als würde eine eiskalte Hand sein Herz umfassen und langsam zerquetschen. Er war immer ein fröhlicher Mensch gewesen, doch diese Eigenschaft hatte sie aus ihm herausgesaugt wie ein Vampir den Lebenssaft seiner

Opfer. Und tatsächlich schien es so, als würde sie umso mehr aufblühen, desto schlechter es ihm ging.

Momentaufnahmen seiner Ehe mit Famke zogen an ihm gleich bunten Bildern einer Kinomatinée vorbei. Wie passend, denn tatsächlich war sie kurz nach der Hochzeit Schauspielerin geworden. Auf einer Party bei Freunden hatte Famke einen italienischen Filmregisseur kennengelernt, Stijn hatte zuerst gar nicht mitbekommen, wie nah die beiden sich gekommen waren. Auf dem Nachhauseweg meinte er dann: »Du hast da einen Saucenfleck auf deinem Kleid«, woraufhin sie sehr kühl konterte: »Ist nicht schlimm, ich kaufe mir einfach ein neues.«

Erst als sie dann auf Anhieb ohne jegliche Vorerfahrungen die weibliche Nebenrolle im Film ›*Madonna e Puttana*‹ des besagten Regisseurs bekam – ein Filmtitel, der einem Menetekel gleichkam –, verstand Stijn, was an jenem Abend auf der Party wirklich passiert war.

Von da an nannte sie sich Famke de Bont, wurde mit mehreren Filmpreisen überschüttet, die Presse riss sich um sie, und das war der Anfang vom Ende. Ja, sein Job bei der Polizei brachte es mit sich, dass er oft spät nach Hause kam und auch am Wochenende arbeiten musste. Famke nutzte derweil die Gelegenheit, den kleinen Bungalow in Maastricht auf Hollywood umzudekorieren. Neue Tapeten – in Knallrot

und Grasgrün, zwei Farben, die er von jeher nicht leiden konnte – hochflorige Teppiche, seine heißgeliebten Möbel flogen raus und wurden durch eine teure, aber völlig unpersönliche Inneneinrichtung ersetzt. Nach einem Blick auf seinen Kontostand erfolgte ein lautstarker Streit, bei dem er zum ersten Mal nicht klein beigegeben hatte.

Zur Einweihungsparty lud sie Kollegen aus ihrer Glitzerwelt ein, alles laute und oberflächliche Zeitgenossen, mit denen Stijn nichts anfangen konnte und die ihm im Gegenzug das Gefühl gaben, nicht hierherzugehören. Der Höhepunkt bahnte sich gegen halb drei nachts an, als Famke zugehöhnt und splitternackt auf dem Wohnzimmertisch tanzte, angefeuert von ihrem Regisseur und einigen Beleuchtern, die gerade mal alt genug waren, ohne ihre Mütter auf diese Party gekommen zu sein. Stijn hatte daraufhin wortlos das Haus verlassen und in seinem alten Kinderzimmer im Haus seiner Mutter übernachtet, er war sich nicht sicher, ob Famke es überhaupt mitbekommen hatte.

Während sie bis zum späten Nachmittag schlief – entgegen seiner Erwartung lag sie alleine im Bett –, musste Stijn ein Chaos inklusive leerer Whisky- und Wodkaflaschen sowie Schichten von Koks beseitigen, als wären die Rolling Stones zu Besuch gewesen. Am Ende hatte er das Gefühl in einer Filmkulisse zu sitzen, in der er nicht das Geringste zu suchen hatte.

Die meisten Männer hätten ihn beneidet um solch eine Frau, doch nach und nach hatte sich Gift in ihre Beziehung eingeschlichen, das wie ein Narkotikum wirkte und Stijn auf der ganzen Linie ausbremste. Körperlich, geistig und irgendwann auch sexuell.

Als er sich dann endlich einmal Urlaub genommen hatte, um ihre Ehe zu retten, war Famke zu Dreharbeiten nach London geflogen – die sich dann jedoch als Tête-à-tête mit seinem besten Freund Piet herausstellen. »Jede Frau ist eine gute Schauspielerin – ich bin nur schlau genug, mich dafür bezahlen zu lassen«, hatte sie zu ihm gesagt, als er die beiden in flagranti erwischte, Piet mit einem grenzdebilen Grinsen im Gesicht und gefühlt metertief in Famke versunken. Zwei oder drei Herzschläge verstrichen, dann erst atmete Stijn wieder aus. Der Umstand, dass sie trotz ihrer sichtlichen Erregung ihren Text in perfekter Intonation vortrug, zeigte ihm, dass zumindest diese Aussage nicht gelogen war und sie sogar sehr gut schauspielern konnte. Danach war sie auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Das war nun knapp zwei Jahre her und seitdem hatte es keine Frau mehr in seinem Leben gegeben. Stijn schüttelte den Kopf, gerade so, als ob er Famke damit in den hintersten Winkel verdrängen könnte – von wo aus sie dann doch spätestens morgen wieder hervortreten würde.

... alle meine Liebesschwüre werden mit dir fortgehen ...

Stijn hasste dieses Lied. Wer konnte auch ahnen, dass es zwei Jahre später durch Carlos Sauras Film ›*Züchte Raben*‹ über Spanien hinaus zu einem internationalen Megahit würde, dem man auch hier in Holland nicht entgehen konnte? In der Schluss-Szene des Films stand es für den Aufbruch der drei Schwestern in eine neue Zukunft, während es bei ihnen, wenn Stijn ehrlich war, dem Schlussakkord für ihre Ehe glich, noch bevor diese richtig angefangen hatte.

Er wechselte den Sender, und Ace intonierte gerade ›*How long has this been going on?*‹.

»Ja leck mich doch!«, fluchte er und stellte das Radio aus. Es war einer jener Tage, wo sich alles gegen ihn verschworen zu haben schien.

Erst als sein Abbild ihm im Autospiegel aus leeren Augen entgegenstarrte, fand er ins Hier und Jetzt zurück. Die Geschwister Rachsucht, Wut und Traurigkeit verschwanden nur langsam, bevor sein Gesicht sich wieder in seinen Urzustand zurückschob. Erste graue Strähnen durchzogen seine dunklen Haare und tiefe Augenringe zeugten von zu vielen schlaflosen Nächten. Und dazu diese elenden Kopfschmerzen, die ihn seit Wochen plagten ...

»Du siehst ganz schön fertig aus, mein Alter«, sprach er zu sich selber. »Aber es nützt ja nichts, das Leben geht weiter«, fügte er schulterzuckend

hinzu und fuhr ins Polizeipräsidium, um seinen Bericht über den heutigen Leichenfund zu schreiben.

Stijn mochte den ›Betonklotz‹, wie er seinen Arbeitsplatz nannte, nicht besonders. Erst vor Kurzem waren sie hierher umgezogen, das vorherige Präsidium im Generaalshuis mit Blick auf die beiden alten Kirchen war für seinen Geschmack viel schöner gewesen. *Wobei ich für heute genug vom Thema Kirche habe*, dachte er bei sich, zu erinnerlich war der gekreuzigte Tote noch.

Er ging in sein Büro und machte sich erst einmal einen Kaffee. In seinen nunmehr fast zwanzig Jahren bei der Polizei hatte er sich angewöhnt, seine Berichte sofort zu schreiben, solange seine Eindrücke noch frisch waren. Er setzte sich an seinen Schreibtisch und spannte den Vordruck *Tatortbeschreibung* in die Schreibmaschine, doch weiter als bis *Datum* und *Uhrzeit* kam er nicht. Was passte bei diesem Fall nicht zusammen? Es war so, als ob der Mörder hier etwas inszeniert hatte, das weit über die eigentliche Tötungshandlung hinausging. *Was stimmt an diesem Tatort nicht?*, fragte er sich erneut. Während andere Täter ein Chaos hinterließen, war hier alles wie nach einem Drehbuch arrangiert. Die Halterung, auf der das Kreuz stand, passte perfekt in die für die Fahnen vor der Kirche vorgesehen Vertiefung. Die Opferlichter

ringsherum waren so angeordnet worden wie für ein Publikum bestimmt. Das musste jemand von langer Hand geplant und vor allem die Nerven gehabt haben, dieses Szenario mitten in Maastricht aufzubauen, wenn der Platz vor der Servatiusbasilika nachts auch menschenleer war. Er hoffte, dass es wenigstens einen nächtlichen Spaziergänger gab, der etwas beobachtet hatte.

Als er aus dem Fenster schaute, hing der Morgenhimmel immer noch dunkel über Maastricht. Irgendwie wollte es heute gar nicht richtig hell werden.

Was mochte das Motiv des Mörders gewesen sein: Eifersucht? Habgier? Oder war das Opfer einfach zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen? Ein Klopfen an der Tür unterbrach Stijn und Henk trat herein. »Der Leichnam ist zu Pim in die Gerichtsmedizin gebracht worden«, informierte er ihn.

»Danke Henk. Gab es noch irgendetwas Besonderes?«

Henk war vor neun Jahren als Aspirant zur Polizei gekommen und direkt am ersten Tag Stijn zugeteilt worden, da niemand von den anderen Kollegen ihn in seinem Team haben wollte. Er hatte jedoch schnell die außergewöhnlichen Fähigkeiten des jungen Mannes erkannt, doch erst nach und nach wurde ihm klar, was das Besondere an Henk war: Seine autistische Denkweise war für diesen Job pures Gold wert. Mit

seinen mittlerweile sechszwanzig Jahren betrachtete Henk die Welt völlig emotionslos, zählte eins und eins zusammen, wobei dabei oftmals drei herauskam. Er analysierte die einzelnen Komponenten und teilte dann sein Ergebnis mit. Wertfrei, manchmal in seiner Einfachheit geradezu verwunderlich, aber bei genauerer Betrachtung immer mehr als nur brauchbar. Schon so manchen Fall hatten die beiden auf diese Art lösen können. »Der Chefermittler und sein irrer Assistent«, wie die Kollegen sich gerne über die beiden lustig machten. Stijn war es egal, für ihn zählte nur seine Fälle zu lösen, und an Henk prallte der Spott ab wie Regen an einer Ölhaut. Zwischenmenschliche Gefühle und damit einhergehende Konflikte wie vor allem Small Talk, waren nicht sein Ding.

Privat hatte Henk seine übergroße Intelligenz jedoch nicht viel Glück gebracht. Obwohl er durchaus attraktiv war mit seinen dichten blonden Locken und den blauen Augen, gab es bislang keine Frau in seinem Leben. Zumindest soweit Stijn wusste, doch er hatte dieses Thema nie vertieft, es ging ihn ja auch gar nichts an.

»Die Leute auf dem Marktplatz waren alle sehr verstört«, fuhr Henk fort, »aber kein Wunder, man sieht ja auch nicht jeden Tag einen nackten Mann, der erstochen und dann auch noch an ein Kreuz genagelt wurde. Ich denke, da war jemand sehr sauer auf sein Opfer. Zumal eins

von beiden ja auch gereicht hätte, oder? Ich meine – entweder erstechen oder kreuzigen.«

Stijn unterdrückte ein Grinsen, denn er wusste, was jetzt kam: Henks unvergleichliche Tatortanalysen, wie sie kaum jemand treffender hätte hinbekommen können. Man durfte an diesem Punkt nur nicht den Fehler begehen und ihn unterbrechen.

»Also«, fuhr Henk unbeirrt fort, »ich meine ... eine der beiden Todesarten hätte genügt. Es sei denn ...«

Stijn sah ihn aufmerksam an, schwieg jedoch.

»... die Kreuzigung war gar nicht die Todesursache. Ich denke, er ist an den Messerstichen gestorben. Das Kreuz steht vielmehr für etwas anderes. Es symbolisiert den Opfertod Jesu Christi, aber auch die Verbundenheit des Menschen mit der Erde und seinen Mitmenschen. Durch die Auflehnung gegen Gott, also indem jemand eine Sünde begeht, ist die Verbindung zwischen Mensch und Gott zerrissen und kann nur durch das Eingreifen von Gott selbst überbrückt werden. Der Mensch allein ist nicht in der Lage, die Sünde zu beseitigen. Vielleicht hat unser Mörder aber genau das versucht, sprich, ihn qualvoll umzubringen, um ihn büßen zu lassen für seine Taten und durch diese Art Fegefeuer wieder mit Gott zu versöhnen.«

Jeder andere hätte sich an die Stirn getippt, zumal Henk es so zitierte

wie aus einem Lexikon abgelesen. Stijn jedoch nahm den Faden direkt auf. »Oder aber das Opfer war zuvor selber Täter bei etwas, das das Leben des Killers beeinflusst hat, auf welche Art und Weise auch immer.«

»Genau.« Henk schien sehr zufrieden mit ihrem Schlagabtausch. »Von daher können wir noch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob der Mörder sein Opfer persönlich gekannt hat oder ihm nur dessen Missetaten bekannt waren. Der Täter scheint jedoch aus einem unstillbaren Hass heraus gehandelt zu haben, so viel steht fest!«

Stijn kratzte sich an der Nase, wie er es immer tat, wenn er überlegte. »Meinst du, das Mordmotiv ist religiöser Natur?«

»Mmh, das habe ich mich auch schon gefragt. Wie der Killer die Leiche arrangiert hat, inklusive der gruseligen Kerzenbeleuchtung, das war schon bühnenreif. Wir müssen diese Spur verfolgen, also ob der Mörder ein religiöser Spinner ist ...«

»Es gibt zu viele Sorten von Menschen, als dass man für alle fertige Antworten bereithalten könnte«, sagte Stijn mehr zu sich selber und blickte aus dem Fenster. Henk kannte die Vorliebe seines Vorgesetzten für Philosophie, Stijn ließ gerne mal ein Zitat, so wie dieses von Erasmus von Rotterdam, einfließen, wenn es denn gerade passte.

»Oder«, fuhr Stijn nun wieder an Henk gewandt fort, »der Mörder will uns lediglich zeigen, zu was er in der Lage ist. Ich meine ... der

Tatort wurde von ihm ja regelrecht zelebriert, und das mitten in der Stadt, das könnte man so ja direkt bei den Passionsspielen in Tegelen auf die Bühne bringen. Wobei mir einfällt ... gab es da nicht diesen Vorfall mit dem gestohlenen Kreuz? Sie mussten die Aufführungen dann absagen, bis sie auf die Schnelle ein neues Kreuz gezimmert hatten. Henk, ruf doch mal bitte die Kollegen in Tegelen an und frag, ob sie damals herausgefunden haben, wo das Kreuz abgeblieben ist.«

Am Abend verließ Stijn das Präsidium. Es war gar nicht richtig hell geworden an diesem Tag, gerade so, als ob der Himmel die Geschehnisse wie mit einer dunklen Decke verbergen wollte. Er ging über den mittlerweile fast leeren Parkplatz, wie so oft war er der Einzige, der Überstunden machte, aber wenn er sich erst einmal in einen Fall verbissen hatte, gab er keine Ruhe, bis er ihn gelöst hatte.

Zu Hause angekommen, ließ er sich aufs Sofa fallen und nahm sich fest vor, sich zum einen heute nicht mit Alkohol zu betäuben und vor allem endlich den Bungalow zu *entfamkerisieren*, also diese grauenvollen Tapeten zu entfernen und Möbel zu kaufen, die sein Zuhause wieder mehr nach seinem Bewohner, sprich nach ihm, aussehen lassen würden. Alles fühlte sich merkwürdig kalt und verlassen an, geradezu verblasst, wie ein altes Foto, das die Realität nicht mehr einzufangen weiß.

Er stellte sich ans Fenster und schaute auf die um diese Uhrzeit bereits leere Straße. Anstatt den Abend mit einer Frau zu verbringen, die ihn liebte und er sie ebenso, sah er dabei zu, wie draußen die Nacht anbrach. Dunkel und traurig.

*»Es gibt drei ›Muss‹, die uns zurückhalten:
Ich muss erfolgreich sein.
Ihr müsst mich gut behandeln.
Die Welt muss einfach sein.«*

Albert Ellis

MEHR DAVON

NICOLAI TEGELER

NATURAL
RED

Ich vergesse

Ein grausames Geheimnis ver-
schatten der historischen Ge-
schichte. Eine Mordserie erschüttert
mit einem schockierenden Fund
Bürgermeisters hängt tot an
vor der Servatiusbasilika.
weiterer Mord - der Museums-
erschlagen auf dem zugefrorenen
Die Inszenierungen der Taten
biblischen Flagen auf den Bildern
Malers Rui de Lombardo, des
sechzehn Jahren im Nichts von
Kommisar Stijn van der Rijp
Henk Peters stehen vor einer
von der scharfsinnigen Kunst
van Ertvelt tauchen sie tief in
Abgründe der Kunstwelt ein.
Serienkiller ist ihnen immer
Ein makabres Katz-und-Maus-
die Ermittler an ihre Grenzen
Der Bibelkiller will nicht, dass
die Sünden der Vergangenheit
Inszenierungen ans Licht brin-

ISBN 978-3-946



NICOLAI TEGELER VALESKA RÉON

NATURAL
RED 4

Ich
vergesse
nie

ingoutletta



Ein grausames den Schatten der Maastricht. Eine Stadt, beginnend mit Fund: Der Sohn des an ein Kreuz genagelt Kurz darauf ein Museumsdirektor, zugefrorenen Hafenbecken. Die Inszenierungen der Tatorte erinnern an die biblischen Plagen auf den Bildern des mysteriösen Malers Rui de Lombarde, dessen Spur sich vor sechzehn Jahren im Nichts verlor.

NATURAL RED 4

Geheimnis verbirgt sich in historischen Gassen von Mordserie erschüttert die einem schockierenden Bürgermeister hängt tot vor der Servatiusbasilika. weiterer Mord – der brutal erschlagen auf dem

Kommissar Stijn van der Rijns und sein Kollege Henk Peeters stehen vor einem Rätsel. Unterstützt von der scharfsinnigen Kunsthistorikerin Tessa van Eertvelt tauchen sie tief in die dunklen Abgründe der Kunstwelt ein. Doch der raffinierte Serienkiller ist ihnen immer einen Schritt voraus. Ein makabres Katz-und-Maus-Spiel beginnt, das die Ermittler an ihre Grenzen treibt.

Der ›Bibelkiller‹ will nicht nur morden – er will die Sünden der Vergangenheit in dramatischen Inszenierungen ans Licht bringen.

Nicolai Tegeler & Valeska Réon. Kriminalroman



Taschenbuch
271 Seiten
ISBN 978-3-948063-51-1



E-Book
ISBN 978-3-948063-52-8

pínguletta
KRIMI



Wie geht es weiter mit Stijn van der Rijns, Tessa und Henk, dem Autisten mit dem messerscharfen Verstand?

So viel können wir verraten: Mit einem Phantom, das höchstlebendig zu sein scheint, mit einem Kunsträtsel, das nur einer lösen kann und mit einem Serienkiller, der stets einen Schritt voraus ist.

2025 kommt **MASTERPIECE** - die neue Story um Kommissar Stijn van der Rijns. Natürlich im pinguletta Verlag.



HALLO.

Wir sind pinguletta.

**Mehr
Lesestoff
von
pinguletta.**



Heimliche Liebe.

Valeska Réon & Charlotte H. Schwarz

Verbotene Versprechen

SKOUTZ Award Siegertitel 2023 in der Kategorie »History«

Um 1500 am Hofe des europäischen Hochadels: Was zählt, sind einzig Macht, Herrschaft, Etikette und Verbindungen. Geheiratet wird in diesen Kreisen ausschließlich, um die eigenen Ländereien auszudehnen und den politischen Einfluss zu stärken. Ob der entsprechende Ehepartner liebenswert, Jahrzehnte älter oder jünger ist oder bei der Hochzeit erst gar nicht anwesend ist, spielt dabei keine Rolle. Ein Klima, in dem für Gefühle und persönliche Vorlieben keinerlei Platz zu sein scheint ...

Und doch begegnen sich die Königin von Frankreich Anne und der Ritterordensbruder Jean de Thyberon und verlieben sich Hals über Kopf ineinander – trotz aller Widerstände und Unwägbarkeiten. Eine Liebe – von Anbeginn aussichtslos und vielleicht gerade deshalb umso tiefer und leidenschaftlicher.



Taschenbuch
308 Seiten



E-Book



pinguletta.de



DIE AUTORINNEN. VALESKA RÉON & CHARLOTTE H. SCHWARZ

Ehemalige Privat-Detektivin trifft studierte Historikerin und Philologin – ein wundervolles Duo.

pínguletta

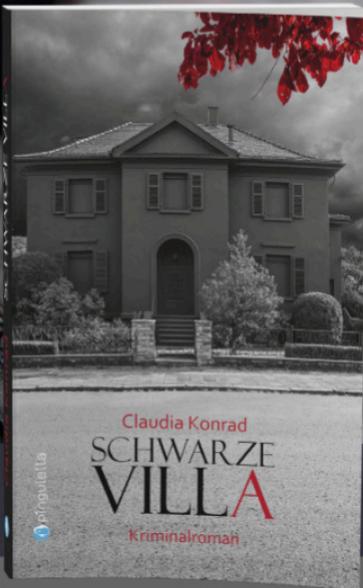


Tödliche Immobilie.

Claudia Konrad

Schwarze Villa

Aus der Regionalkrimi-Reihe »Welle ermittelt«



© Eamonn Maguire / Unsplash

Welle
ermittelt

Schwarz. Komplett schwarz: Wände, Treppe, Türen, Fenster, Dach: Die schwarze Villa – umstrittenes Kunstobjekt im Pforzheimer Nobelviertel. Doch nicht nur das Äußere der Jugendstilvilla ist schwarz, auch ihre Geschichte ist mehr als düster. Kai Sander, Immobilienmakler und Aktionskünstler, bekommt das als erster ganz hautnah zu spüren. Und einmal aufgeschreckt, finden die Geister der Vergangenheit keine Ruhe mehr. Und ziehen alle, die mit dem Haus in Berührung kommen, tief und tiefer hinein in den Strudel der schaurigen Ereignisse...

Mit „Schwarze Villa“ legt die Pforzheimer Autorin Claudia Konrad ihren zweiten Regionalkrimi um den Sonderermittler a. D. Peter Wellendorf-Renz vor. Diesen führt die Geschichte zurück in die schicksalhaften Tage der Stadt Ende Februar 1945, wo die Fäden der spannenden Story zusammenlaufen.



Taschenbuch
240 Seiten



E-Book



pinguletta.de



DER SCHAUPLATZ. SCHWARZE VILLA.

Der schwarze Anstrich – kreiert von Künstler Andreas Sarow – machte die Villa bekannt. Davor soll es einst tatsächlich einen Mord in diesem schaurigen Haus gegeben haben.

**BUCHstaben zum Anhören.
Der pinguletta Podcast.**

QR-Code einscannen - und
ab geht's zum pingu-Podcast.



pinguletta

pinguletta Verlag

Durlacher Str. 32

75210 Keltern

Deutschland

Tel. 07231 932471

verlag@pinguletta.de

www.pinguletta.de